

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 14 (1924)  
**Heft:** 37  
  
**Rubrik:** s'Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

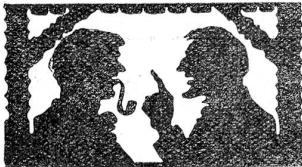
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.



## Herbstzeitlosen.

Herbstzeitlosen schweben flott  
Jetzt durch alle Lauben,  
Duftig, luftig, sommerlich,  
Hitzig, kaum zum glauben.  
Kleidchen mondscheinellengleich,  
Reinste Spinnwebewebe,  
Kurzgeschürzt, wie seinerzeit  
Im Olymp die — Hebe.

Nacken frei und Arme blutt,  
Doch die Haut nicht rosig:  
Schimmert eher kälteblau,  
Vila-herbstzeitlosig.  
Trippeln aber trotzdem flott,  
Frierend durch die Lande:  
Mode will's und anders wär's  
Wirklich eine — Schande.

Dha.

## Die Waffen- und Kleiderschau.

Mauderei von S. R.

Der Staat hält uns arme Landsturmseglinge  
fortwährend in Atem. Nie haben wir eigentlich  
völlige Ruhe. Das einmal im Sommer müssen  
wir nach der Scheibe schießen und kaum sind die  
Löcher recht verklebt, sind schon wieder die Auf-  
gebote zur Waffenschau ausgehängt. Und dann  
packt man in Gottesnamen eines trüben Morgens  
seinen militärischen Bazar auf den Buckel und  
pürscht dem Zeughaushof zu.

Ein herrliches Gefühl der Ueberlegenheit durch-  
pflust unsere bejahrten Landwehrherzen, wenn wir  
vor der Kaserne den übenden Rekrutengruppen  
begegnen. Und wir danken im tiefsten Innern  
dem Geschick, diese militärische Kinderstube längst  
endgültig hinter uns gebracht zu haben. Aber  
seltsam — wie wir der Sache da eine kurze Weile  
zuschauen, weicht plötzlich das Ueberlegenheits-  
gefühl erschütterndem Mitleid. Das Übungsfeld  
bietet doch eigentlich ein Bild, das stark an ein  
Zummelfeld losgelassener Zwerge erinnert. Jeder  
Rekrut schreit sich da barocke Befehle zu, dreht  
sich wie ein Kreisel, hüpfst wie ein Heupferd und  
benimmt sich unter den leuchtenden Augen seiner  
Vorgesetzten genau so, als käme für ihn die  
Rückkehr zum Menschen überhaupt nicht mehr  
in Frage. Wir sahen wundervolle, selbstbejohlene  
Taktsschritte, für die der alte Napoleon sicher ein  
Jahr Helena zugegeben hätte. Und diese blitz-  
artigen Wendungen! Und diese erstaunlichen  
Läufe und Sprünge! Und dann erst noch die  
Grüßbewegungen, bei denen der Arm auf und  
nieder die Luft mit einem Pfiff durchschneidet! Ja,

es ist schon so: Zu unserer Zeit machten wir's  
etwas gemächlicher, wir fielen weniger auf.

Doch weiter, es rückt gegen sieben. Auf der  
Kavallerieseite stehen zwei Glieder Offizierschüler  
und machen mit vorgehaltener Pistole unerklärliche  
Fagen. Und nun stehen wir im Zeughof und  
werden da in zwei Abteilungen aufgestellt. Zwei  
blutjunge Offiziere mit Kinderge Gesichtern nehmen  
uns alte Knaben in die Obhut. Die eine Ab-  
teilung muß zur Kleidermusterung, die andere  
zur Gewehrschau, nachher wird gewechselt. Die  
gesamte Gesellschaft wird von zwei Majoren ge-  
leitet, wobei der eine die Oberaufsicht führt und  
der andere die Schießzeuge untersucht. Der Ober-  
major gibt uns gelegentlich väterliche Ratschläge  
über den Unterhalt des Brotsacks und besleißigt  
sich dabei stets einer wohlthuenden Kürze, woegen  
der Gewehrmojar lieber länger wird. Auch er  
ist ja ein durchaus lieber freundlicher Herr, aber  
sein Garn ist endlos.

Bei diesen Musterungen kommt stets jener am  
besten weg, der seine gesamte Ausrüstung außer-  
halb des Dienstes gar nicht anrührt. Alle, die  
viel nach der Scheibe schießen, müssen auch viel  
putzen und dies bringt sogar bei militärischen  
Gegenständen Abnutzung mit sich. Und aus der  
Abnutzung entstehen dem Ueberreifrigen ganze  
Berge von Unannehmlichkeiten. Da ist beispie-  
lsweise dem einen die Fußschnur gerissen. 15 Jahre  
lang hat er mit ihr den Gewehrlauf gesammelt.  
Auf Reinlichkeit haltend, hat er vor der Musterung  
sogar die Schnur gewaschen. Umsonst macht er  
geltend, daß Jnhaber von schmutzigen Fußschnüren  
mit Zuchthaus bedroht seien. Er verlangt Ersatz  
und wird vom Gewehrmojar glatt abgewiesen.  
Kostenpunkt 85 Rappen zu Lasten des Mannes.  
Blindgewordene Gewehrspiegel sind zwar un-  
brauchbar, aber auch hier springt der Staat flugs  
ein und gibt aus seinem unerforschlichen Vorrat  
zangsweise neue ab — gegen Barzahlung. Und  
so über eine gute Weile ist die Gewehrmusterung  
schon vorbei.

Die Kleidermusterung besorgt ein Oberleutnant.  
Die meisten von uns machen sie nicht gerne mit.  
Keiner hat es noch fertig gebracht, seine gesamte  
Ausrüstung derart zu pflegen, daß sie heute  
besser aussieht als vor 17 und 18 Jahren. Und  
bei dem Oberleutnant kommt es gerade auf diesen  
Punkt an. Er findet so ziemlich alles unsauber.  
Im Mannspuzeug führen wir bekanntlich Schuh-  
schmiere mit zugehöriger Bürste mit. Er verlangt,  
daß diese Bürsten außer Dienst so rein zu halten  
seien, daß man damit die Zähne putzen könne.  
Kostige Mähndadeln sind einzusetzen. Lederriemen  
sind zu glänzen. Und so geht's lustig weiter.  
Unsere Launen werden zusehends besser. Zuguter-  
legt, gerade als wir meinen, der bittere Kelch  
sei nun vorüber — kommt noch der bisher ver-  
gessene Kriegshut dran. Ich habe immer noch  
mein angestammtes Rekrutenkappi und war seit  
bald zwei Jahrzehnten gezwungen, mit den darin  
angesiedelten Motten einen verzweiferten Kampf  
auszufechten. Das heißt, meine Frau focht ihn  
zeitweise aus. Was wir an Hut den bekannten  
niedlichen Tierchen abgerungen, kleidet mich ja  
noch heute immer sehr gut und es sind auch gar  
nicht die Höhlen und Wandelhallen, die wider  
meinen Willen im Fuß angelegt wurden, sondern  
etwas ganz anderes, was mir an der Musterung  
Ungelegenheiten bescherte. Jemand ein hervorragend  
spißfindiger Kerl hat während der Grenzbesetzung  
herausgefunden, woran man beim Wehrmann  
die Liebe zum Vaterland zweifelsfrei erkennen  
kann. Es sind dies nämlich die Schlupfjassen im  
Hut drin, durch die der Faden gezogen wird.  
Wenn nun diese Defen Grünspan zeigen, und  
dies ist einigen Musterern mit bloßem Auge  
möglich, festzustellen — dann ist der Träger des  
Hutes ein ganz miser Mensch, ein unbrauchbarer  
Soldat. Am liebsten an die Mauer mit ihm. —

Nun waren bei der Besichtigung meine Defen  
schwarz. Und am ganzen Hut interessierte unsern  
Oberleutnant gar nichts als nur gerade diese  
vertrauten Defen. Was tat nun der Herr? Er  
nahm sein Messer und kratzte den schönen schwarzen  
Belag weg, bis er auf Grünspan traf. Damit  
war ich in seinen Augen bürgerlich und militärisch  
erledigt.

Der Obermajor richtete zum Schluß noch  
einige treuherzige Worte an uns und betonte,  
daß alles in guter Ordnung befunden worden sei.  
Dann befahl er Achtungstellung und entließ uns.

## Grand Cinéma Genf.

Es völkerründelt wieder stark  
In Genf mit Hüß und Gott,  
Jedoch die Welt geht weiterhin  
Den altgewohnten Trott.  
Man wirft viel mit Gefühlen 'rum  
Im alten Sündenpfuhl;  
Und Macdonald läßt Deutschland drän'n  
Von seinem leeren Stuhl.

Selbst Herriot packt mächtig an  
Der Liebe Lust und Leid,  
Schwört für Mariannens Unschuld gar  
Den — Offenbarungseid.  
Der Pole und der Tischecke nur  
Ganz bei der Sache sind:  
Der „Garantiepackt“ ist für sie  
Ein süßes, liebes Kind.

Die Zeitungsblätter, wortreich sehr,  
Erbringen Kommentar:

„Der Völkerründling, wie er ist,  
Wie's sein wird, wie es war.“  
Es völkerründelt wieder stark  
In Genf mit Hüß und Gott,  
Die Welt jedoch geht weiterhin  
Den altgewohnten Trott.

Politikus.

## Drahtische Predigt.

Der Pfarrer Spörer zu Rechenberg im Fränkischen  
ließ 1720 eine Predigt drucken, in welcher nach-  
stehende Stelle vorkam:

„Das Frauenzimmer lieb ich von Natur, wenn  
es schön, galant, komplaisant, honett, sauber  
aufgeputzt, wie ein schönes Pferd, da weiß ich  
schon, wie sie zu respektieren seien, die da recht  
haushalten können, dem Manne alles an den  
Augen absehen, was er will. Ha! da lacht das  
Herz, wenn der Mann heimkommt und einen  
so liebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit  
den schneerweißen Händchen empfährt, küsset, herzet,  
ein Brätlein und ein Salatlein auf den Tisch  
trägt, und sich zu ihm hinsetzt und spricht:  
Engel, wo willst du heruntergeschnitten han?  
und was dergleichen honig- und zuckerfüßen  
Sachen mehr sind. — Wenn man aber einen  
boschi, boschi! vösch, vösch! einen Rumpelkasten,  
ein altes Reibeisen, einen Zeibelsbär, eine Hader-  
katz, ein Marterfell im Hause hat, die immer  
brummt: mumm! mumm! mumm! Die eine  
Türe zu, die andere aufschlägt, die im Schlot  
mit der Ofengabel hinausfährt, und wieder auf  
den Herd herunterplumpt, die ein Gesicht wie  
sieben Tage Regenwetter oder wie ein Keß voll  
Gulen macht, die lauter Suppen aus dem Höl-  
len-  
topfe anrichtet, und was des Teufelszeugs mehr  
ist; die lieb ich nicht, der Teufel mag sie lieben!“

## Beruhigung.

Eine ängstliche Dame will sich ein Billet zur  
Ueberfahrt nach New York kaufen.

„Ist das Schiff, das Sie mir da vorschlagen,  
auch ganz sicher?“ fragt sie besorgt.

„Absolut, es fährt die Strecke nun seit zwanzig  
Jahren und ist noch nie untergegangen!“

„Na dann geben Sie mir ein Billet bitte!“  
sagte die Dame erleichtert.